

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Eingangsgebet: Gott, wir kommen zu dir, der Quelle des Lichts. Wir sind unsicher, aber du gibst uns Gewissheit. Wir kennen den Weg nicht, doch du zeigst ihn uns in Christus. Bei uns ist es dunkel, aber du schenkst uns dein Licht. Öffne uns die Augen, dass wir dich erkennen und gestärkt werden durch den Glauben. Dazu segne uns in diesem Gottesdienst. Amen.

Lied: EG 168,1-3

Schriftlesung: Lk 9,57-62

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lied: EG 91,1+5

Predigt: Eph. 5,1-8

Liebe Gemeinde,

die Bewohner unserer pfälzischen Kronkolonie – die Bayern – haben ein stark ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Sie sagen jedem, der es hören oder auch nicht hören will, mit einem Brustton der Überzeugung: „Mir san mir!“ Und das tragen sie mit derselben Überzeugung auch zur Schau: mit Dirndl und Lederhose; mit Weißbier und Weißwurst. Und natürlich mit ihrem unverwechselbaren Dialekt. Jeder Ausländer – das heißt: jeder, der nicht aus dem Freistaat Bayern kommt – weiß sofort, wenn er einen Menschen so gekleidet sieht und sprechen hört: Das ist ein Bayer.

Was ich hier mit einem leichten Schmunzeln am Beispiel der Bayern dargestellt habe, liebe Gemeinde, das gibt es weltweit. Und das gibt es nicht nur bei verschiedenen Nationen und Völkern oder Dörfern, sondern auch in der Wirtschaft. Ganz gleich ob Autobauer, Chemie- oder Pharmaunternehmen, ob Groß- oder mittelständische Betriebe,

ob profit oder non-profit-Unternehmen – also soziale Einrichtungen: Alle versuchen ihre unverwechselbare Identität festzuschreiben, jedem Mitarbeiter überzustülpen und nach außen darzustellen, so dass schon anhand eines Slogans, einer Farbe, einem Symbol oder einem Klang jeder weiß, um welche Firma und welches Produkt es geht. Und dass das funktioniert, hören wir jeden Tag im Radio oder sehen wir jeden Abend im Fernsehen: nämlich in der Werbung.

Das typisch bayerische „Mir san mir“ – es ist also kein Exportschlager aus Bayern, sondern allen Menschen gemeinsam. Überall, wo Menschen sich zusammengeschlossen haben – sei es in einer Volksgruppe, sei es in einem Betrieb, sei es in einem Verein – überall dort legen sie fest, was sie verbindet, was sie von anderen unterscheidet, was ihre Identität ausmacht.

Und das gilt auch für Kirche – heute ebenso wie auch in ihrer Vergangenheit. Ganz besonders galt es sicher am Anfang – also vor 2000 Jahren, als die Kirche entstanden ist und sich entwickelt hat. Da war es besonders wichtig sich abzugrenzen, nicht nur gegenüber dem Judentum, sondern auch allen anderen Religionen, die es damals gab. Es war wichtig, dass sie sich nicht nur von den anderen unterschieden, sondern dass es auch Außenstehende erkennen und sagen konnten: Aha, das sind Christen und keine Juden oder Angehörigen einer anderen Religion.

Die Verse aus dem Epheserbrief – der heutige Predigttext – sie sind ein Zeugnis für eine solche Abgrenzung der ersten Christen. Sie sind ein Orientierungsrahmen für die Christen in Ephesus, der damals wohl größten Stadt an der Ägäis und mit an die zweihunderttausend Menschen eine der größten im römischen Reich. Eine Stadt die zahlreiche Religionen und Tempel beherbergte und in der mit dem Tempel der Artemis eines der sieben Welt-wunder der Antike gestanden hatte. Um hier bestehen zu können, musste man Profil zeigen, musste man sich von den anderen Kulturen und Religionen deutlich abgrenzen.

Lebt als Kinder des Lichts – das war in einer solchen Multikulti-Stadt sicher ein guter Slogan, der die Menschen angesprochen hat. Kind zu sein – da geht es um einen persönlichen, sehr engen Bezug. Kind des Lichtes zu sein – Licht steht für Helligkeit, Klarheit, Reinheit. Aber es reicht nicht Kind des Lichtes zu sein, dazuzugehören, sich dazu zu zählen, sondern man musste es auch leben. Es hatte Konsequenzen für den Alltag.

Lebt als Kinder des Lichts - das ist aber auch ein guter Slogan, weil er inhaltlich übereinstimmt mit dem, was den christlichen Glauben

ausmacht. Als Kinder Gottes dürfen wir uns ansehen, wenn wir getauft sind. Wir bekennen uns hier zu Gott und er bekennt sich zu uns. Wir gehen hier eine sehr persönliche Gemeinschaft ein, die über den Tod hinausreicht. Die also weiter geht als jedes Miteinander, das wir Menschen sonst auf Erden eingehen können. Und diese enge Beziehung drückt sich am besten aus in der Vater-Kind-Beziehung. Und selbst die Art und Weise dieser Beziehung ist in Ephesus etwas besonderes, denn sie ist von Liebe geprägt; einem Gefühl, das für die Beziehung zwischen Vater und Kind damals auch nicht so selbstverständlich war.

Die Liebe spielte zwar auch in anderen Religionen und Kulturen in Ephesus eine Rolle, aber häufig ging es dort um Kultprostitution: Da gaben sich Frauen für die Ausübung des Kultes Männern sexuell hin. Da ging es um den Geschlechtsakt und die körperliche Befriedigung, die mit der Befriedigung der Gottheit gleichgesetzt wurde.

Gerade davon haben sich die ersten Christen deutlich distanziert. Ihnen ging es nicht um Eros. Das war nicht die Art von Miteinander, die für sie maßgeblich war. Was aber auch nicht heißt, dass in der Beziehung zwischen christlichen Männern und Frauen, die eine Familie gründeten, die Erotik als eine Ausdrucksform der Liebe keine Rolle spielte.

Jedoch dem christlichen Glauben ging es in erster Linie um Agape - eine Gemeinschaft, in der die Unterschiede von Herkunft und Geschlecht zwar gesehen wurden, die aber auch überwunden wurden, so wie Jesus es vorgelebt hat

Er - Christus - ist das Leitbild. Die Art und Weise, wie er auf Menschen zugegangen ist: Offen; zugewandt; interessiert an seinem Gegenüber. Die Art und Weise, wie er mit ihnen umgegangen ist: freundlich; helfend, ohne dass er sich ausnutzen ließ. Die Art und Weise, wie er mit ihnen - ja manchmal sogar dass er überhaupt mit ihnen geredet hat: direkt, verbindlich, Mut machend; tröstend. Die Art und Weise, wie er die Liebe für alle Menschen offensichtlich gemacht hat: beim gemeinsamen Essen und letzten Endes in der Feier des letzten Abendmahles. Das war dann auch für die Christen in Ephesus neben der Taufe ein unverwechselbares äußeres Kennzeichen.

Unzucht - jede Art von Unreinheit - Habsucht - diese Schlagworte aus dem Epheserbrief - sie beschreiben in negativer Weise, worum es dem christlichen Glauben geht. Sie bringen zum Ausdruck, was er ablehnt. Denn diese Dinge schaden der Gemeinschaft. Wer so

handelt, der hat den Nächsten nicht mehr im Blick, sondern nur sich selbst. Und so verletzt er das Miteinander von Menschen – so verletzt er letzten Endes die Gemeinschaft mit Gott. Er lebt nicht als Kind des Lichts, sondern ist Kind des Ungehorsams – um es mit Schlagworten aus dem Epheserbrief zu sagen.

Mir san mir – das hätten die Christen damals sehr gut sagen können. Sie hätten es vielleicht nicht mit so stolz geschwellter Brust gesagt wie die Bayern, sondern wohl eher mit etwas Demut und Zurückhaltung. Aber dennoch waren sie sich ihrer christlichen Identität klar bewusst.

Mir san mir – wir Christen heute können das auch sagen. Denn an dem Leitbild Christus hat sich seitdem nichts geändert. Die Gemeinschaft – der entsprechende Umgang untereinander; die Gemeinschaft mit Gott – die Vater-Kind-Beziehung; alles das stimmt nach wie vor. Wir haben in den letzten 2000 Jahren nur nach und nach gelernt und manchmal auch schmerzhaft erfahren, wie weit dieses Leitbild in unser Leben eingreift und unser Miteinander nach und nach verändert hat: zum Beispiel die Beziehung von Mann und Frau, das Verhältnis von arm und reich, die Trennung von Kirche und Staat und anderes mehr.

Und wir werden noch weiter lernen müssen, was dieses Leitbild für unser Miteinander bedeutet: Zum Beispiel sensibel zu schauen, wo wurde Züchtigung zur Unzucht oder sinnloser Gewalt. Da denke ich nicht nur an die Menschen, die in Einrichtungen der katholischen Kirche sogenannte Züchtigungen erfahren mussten, die nicht nur gesetzeswidrig sind, sondern auch im Widerspruch zum christlichen Leitbild stehen. Ich denke da auch an Erziehungsheime, die zur evangelischen Kirche gehören, und in denen nach dem zweiten Weltkrieg auch Jugendliche mehr als nur Züchtigung erleiden mussten. Sich die begangenen Fehler einzugestehen, aufeinander zuzugehen und die Versöhnung zu wagen - das entspricht in diesen Fällen dem christlichen Leitbild, so schwer es auch allen Seiten fällt dies umzusetzen.

Mir san mir – uns Christen heute fällt es oft schwer das laut zu sagen. Das hängt sicher auch daran, dass wir schon so lange ein Leitbild haben; dass wir eine Geschichte mit diesem Leitbild haben und dass wir auch immer wieder an dieser Geschichte gemessen werden: Sei es, was da geschehen ist im Namen dieses Leitbildes; seien es Begrifflichkeiten, mit denen wir nichts mehr anfangen können. Schlagwörter wie eben Unzucht oder Unreinheit, die uns wie ein

drohender moralischer Zeigefinger vorkommen, der uns immer nur rügt, auf unsere Fehler hinweist und uns knebelt.

Aber ist es umgekehrt nicht so, dass unsere Gesellschaft zahlreiche wunde Punkte hat? Ist es nicht so, dass wir es für gut halten, wenn jemand den Finger in einen solchen wunden Punkt hält und sagt: Das ist nicht richtig! Wenn er hier juristische wie auch ethische Bedenken anmeldet. Wenn er sagt: Hier zerbricht unsere Gesellschaft.

Mir san mir – wir sind Kinder des Lichts und wollen als solche leben. Wir wollen Gottes Beispiel folgen und der Liebe Christi nachfolgen. Und wenn wir uns das heute bewusstmachen, wenn wir Tag für Tag weiter darüber nachsinnen und praktisch schauen, was das bedeutet - wenn wir also unser Leitbild leben, dann finden wir auch immer wieder Worte, mit denen wir unseren Glauben bekennen und auch den Finger an wunde Punkte legen können.

Sicher, das kann auch weh tun und verletzen. Nur verletze ich wie ein Krieger, um den anderen zu unterwerfen und meine Überlegenheit zu zeigen? Oder verletze ich wie ein Arzt, der eine Wunde heilen will?

Letzteres entspricht unserem christlichen Leitbild. Das ist es, was Christus uns vorgelebt hat. So entsteht die Gemeinschaft, die Gott für uns und mit uns will. So leben wir als Kinder des Lichts, für jeden sichtbar. So können wir vielleicht nicht mit einem Brustton der Überzeugung, jedoch mit einem aufmunternden Lächeln auf den Lippen sagen: Mir san mir.

Amen.

Lied: EG 72,1-6

Fürbittengebet: Barmherziger Gott, an vielen Stellen versuchen Menschen den Weg der Nachfolge Christi zu gehen. Wir danken dir für ihren Mut, ihre Kraft und ihre Treue. Wir bitten dich aber auch für sie: Wo sie im Streit um die gute Sache allzu hart werden gegen sich und andere, wo sie das Naheliegende nicht mehr sehen können, da erinnere sie daran, dass sie ein Herz haben; rühre sie an, damit sie nicht zerbrechen.

Wir bitten dich für diejenigen, die ausgebeutet und überfordert werden von ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern. Die in jedes Gefecht geschickt werden, die sich nicht schonen können, um die sich letztlich niemand sorgt, weil sie unendlich stark wirken. Schenke ihnen Menschen, die mit ihnen lernen Nein zu sagen und sich zu schützen vor den Freundinnen und Freunden.

Wir bitten dich für die zu Tode Erschöpften. Schenke ihnen deinen Engel, damit sie endlich loslassen können, endlich schlafen, essen und wieder schlagen – keine Fragen, keine Termine, keine Pflichten. Wir bitten dich für die Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe tragen mussten: N.N. Schenke ihnen deinen Frieden und deine Gemeinschaft, in der sie Leben erfahren; ein Leben, das weiterreicht als unser Dasein hier. Schenke den Menschen, die um sie trauern, Trost; lass sie anderen Menschen begegnen, die ihnen Gemeinschaft schenken, auf dass sie wieder Leben spüren.

Schenke uns allen Mut, Kraft und Treue, dir nachzufolgen, damit sich die Lasten verteilen, damit die Freude groß sein wird in deinem ewigen Reich. Darum beten wir gemeinsam zu dir voll Vertrauen, wie Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 170,1-4

Segen: Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden. Amen.